

Christoph Kepplinger

**Ein AutorInnenarchiv als lebendiges Gedächtnis: Das Elfriede Jelinek-
Forschungszentrum und seine Grundlagenforschung**

(März 2006)

Inhalt

1. Ein Archiv für die Autorin	Seite 1
2. Das Verhältnis von Literaturarchiv und Literaturwissenschaft	Seite 3
3. Gedächtnis, Erinnerung und das Archiv	Seite 5
4. Die Quellenlage zu Elfriede Jelineks Hörspielen als Fallbeispiel	Seite 8
5. Vom Aufbewahren, Vernichten und Wegsperrern: Der Kampf um das Material	Seite 12
6. Schlussbemerkung	Seite 14
7. Literaturverzeichnis	Seite 15

1. Ein Archiv für die Autorin

Ein Archiv für eine einzelne noch lebende Autorin gehört nicht zum Forschungsalltag oder Selbstverständnis in der Literaturwissenschaft, im Gegenteil: Die Einrichtung und das Betreiben einer solchen Dokumentationsstelle (diese Bezeichnung zeigt das Präsenze gegenüber dem Archivbegriff, der eher an eine archäologische Ausgrabung erinnert) rufen, ganz konkret im Fall des am Germanistikinstitut Wien angesiedelten „Elfriede Jelinek-Forschungszentrums“, Reaktionen hervor, deren Bandbreite von euphorischer Begeisterung bis zum Vereinnahmungsvorwurf reicht.

An der Schnittstelle zwischen Aufarbeitung des Vergangenen und der Erfassung und Verarbeitung aktueller Ereignisse spezifisch zur Autorin und nunmehr Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek kommt einem solchen Vorhaben sowohl eine archivarische (archäologische) als auch tagesaktuelle Rolle zu. Große Schwierigkeiten traten bei der Suche nach Befunden zu dieser Autorin auf, deren Wirkungszeitraum die jüngste

Literaturgeschichte bis hinein in die gegenwärtige Literaturproduktion umfasst. So wird bereits im Vorwort zum „Werkverzeichnis Elfriede Jelinek“ dieses Archivprojekt als „Rettungsaktion“¹ beschrieben. Gerettet wurde und wird nach wie vor in Buchform, und erst in zweiter Ebene kann eine Aufarbeitung aller Materialbestände und Befunde zu Elfriede Jelinek in digitaler Form angedacht werden, da dem Medium Buch, so Wolfgang Müller-Funk, der „Vorteil der Mittellage“², also ein ausgewogenes Verhältnis von Halbwertszeit des Mediums und dessen ortsunabhängiger Verfügbarkeit zu eigen ist. Nach wie vor bleibt für den Anspruch auf Langlebigkeit die Buchform unverzichtbar.

Im Rahmen des kulturwissenschaftlichen Diskurses um den angesagten Begriff eines „kollektiven Gedächtnisses“ stellt dieses Archiv einen weiteren Baustein von Gedächtnisarbeit dar. Was zur Bewahrung in Archiven für relevant erachtet wird und was nicht ist schließlich ausschlaggebend für die Konstruktion von Vergangenheit an sich.³

Der Anspruch des „Elfriede Jelinek-Forschungszentrums“ besteht in einer breitest möglichen Nutzarmachung seiner Bestände. Das somit für einen unmittelbaren literaturwissenschaftlichen Gebrauch im täglichen universitären Lehr- und Forschungsbetrieb zugängliche Archiv setzt bereits einige Aspekte um, die Joseph A. Kruse im weiteren Sinn als „Thesen zum Thema der Kooperation von Literaturarchiven und Literaturwissenschaft“ anregt⁴: Dabei handelt es sich im Wesentlichen um die Verfügbarmachung eines Dokumentenfundus zur Literaturgeschichte im Rahmen eines Erkenntnisprozesses, eine Kooperation mit unzähligen weiteren (Literatur-)Archiven, Rundfunkanstalten, Printmedien, Kulturschaffenden, Bibliotheken, Universitätsinstituten, Botschaften und Kulturzentren, sowie - durch die Ansiedlung an einem universitären Institut - um einen Abbau der strengen Grenze von purem Dokumentarismus einerseits und den Anspruch einer „bloßen Dienstleistung für die Literaturwissenschaft“⁵ andererseits.

1 Janke, Pia (Hg.): Werkverzeichnis Elfriede Jelinek. Wien: Edition Praesens 2004, S. 13.

2 Müller-Funk, Wolfgang: Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung. Wien: Springer-Verlag 2002, S. 88.

3 Vgl. Auer, Leopold: Zur Rolle der Archive bei der Vernichtung und (Re-)Konstruktion von Vergangenheit. In: Csáky, Moritz und Peter Stachel (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive. Wien: Passagen-Verlag 2000, S. 57-66.

4 Kruse, Joseph A.: Thesen zum Thema der Kooperation von Literaturarchiven und Literaturwissenschaft. In: König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit. [= Literatur und Archiv Band 8] München; New Providence; London; Paris: K. G. Saur 1996, S. 243-244.

5 Vgl. ebenda.

Das Forschungszentrum bedient sich in seiner Tätigkeit allerdings nicht nur aller Art von Institutionen und Stellen, um seine Bestände fortlaufend zu verbessern und zu erweitern, sondern steht in einem regen, vielfach auf Gegenseitigkeit beruhenden (Material- und Informations-)Austausch mit wissenschaftlichen Einrichtungen (vor allem literaturwissenschaftliche Institute im deutschsprachigen Raum, den U.S.A. und in Osteuropa), mit Printmedien, mit Verlagen und verlegerischen Projekten zu Jelinek, mit Theaterhäusern, Festivals und mit Personen aus dem Bereich Pädagogik und Literaturvermittlung. Auch im Rahmen des Lehrbetriebs am Germanistikinstitut der Universität Wien konnte bereits im Wintersemester 2005/2006 das Angebot um eine Schwerpunktveranstaltung zum Thema „Elfriede Jelinek und die Musik“ erweitert werden. Institutsintern bietet das Vorhandensein aller denkbaren Materialien alleine schon einen logistischen Startvorteil. Allgemein liefert das Forschungszentrum wichtige Impulse für jegliche Auseinandersetzung mit Elfriede Jelineks Werk und dessen gesamten Umfeld, indem zu jedem möglichen Aspekt gezielt Hintergrundmaterialien vorliegen, die im Rahmen der Vorarbeiten zum „Werkverzeichnis Elfriede Jelinek“ erstmals in übersichtlicher Form an einem zentralen Ort und mit dem Anspruch einer immer größeren Vollständigkeit aufbereitet wurden.

Das „Elfriede Jelinek-Forschungszentrum“ versucht im Zusammenspiel dieser in ihrem Zugang äußerst verschiedenen Nutzungsformen die Position einer Kommunikations- und Vernetzungsplattform einzunehmen. Es wird ein neuralgischer Punkt in der Jelinek-Forschung geschaffen, der nicht den Anspruch einer höherstehenden oder gar präskriptiv agierenden Instanz erhebt.

2. Das Verhältnis von Literaturarchiv und Literaturwissenschaft

In seinem Aufsatz „Literaturwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte in einem Literaturarchiv“⁶ wertet Christoph König (Deutsches Literaturarchiv Marbach) die Verbindung von Literaturarchiv und Literaturforschung als „praktische Unternehmung“

6 König, Christoph: Literaturwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte in einem Literaturarchiv. In: König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit. [= Literatur und Archiv Band 8] München; New Providence; London; Paris: K. G. Saur 1996, S. 39-48.

und stellt weiters fest, dass es die Literaturforscher sind, von denen die maßgeblichen Begründungen für Literaturarchive herkommen. Hier wird von König auch auf das zu diesem Punkt immer wieder zitierte „Begründungsdokument“ für Literaturarchive - Wilhelm Diltheys Plädoyer „Archive für Literatur“⁷ - hingewiesen. Während Diltheys Interessen weitreichend die Tätigkeit des Sammelns betreffen, forderte der Wiener Literaturhistoriker Jakob Minor⁸ 1894 unter anderem folgende „dienende“⁹ Funktionen eines Literaturarchivs: Register zu den sämtlichen Werken der Dichter, chronologische Verzeichnisse der Werke, Sammlung der Urteile von Zeitgenossen über Dichter und Dichtungen, sowie zahlreiche weitere Register- und Verzeichnissarbeiten zum Nutzen für die literaturhistorische Weiterverarbeitung.

Das „Elfriede Jelinek-Forschungszentrum“ kann in diesen genannten Bereichen bereits auf Erreichtes aufbauen, würde aber seinen Zweck nicht im nötigen Ausmaß erfüllen können, verbliebe man bei den von Dilthey und Minor geforderten dienenden Funktionen. In mindestens drei konkreten Zielsetzungen werden aktivere Anwendungen des Archivbestandes erprobt: in der Verknüpfung und Betreuung literaturwissenschaftlicher Lehrveranstaltungen, als profilbildende und fördernde Einrichtung zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Werk einer der maßgeblichsten Gegenwartsautorinnen Österreichs, als literaturwissenschaftliche Forschungseinrichtung mit eigenen Schwerpunktprojekten (etwa die europäische Rezeption von Jelineks Theatertexten) sowie weiters als eine kommunikationsfördernde und vermittelnde Einrichtung zu spezifischen Forschungsfragen im Kontext der Literatur Elfriede Jelineks und im weiteren Sinne zu Fragen österreichischer Gegenwartsliteratur und der medialen Rezeption von Kunst.

Keine Frage, ein solches Unterfangen schlüpft in eine wichtige Rolle: nämlich das, was zu

7 Dilthey, Wilhelm: Archive für Literatur. In: Deutsche Rundschau (Berlin) 58(1889), S. 360-375. Vgl. dazu: König, Christoph: Literaturwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte in einem Literaturarchiv. In: König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit. [= Literatur und Archiv Band 8] München; New Providence; London; Paris: K. G. Saur 1996, S. 40.

8 Minor, Jacob: Centralanstalten für die literaturgeschichtlichen Hilfsarbeiten. In: Euphorion (Bamberg) 1(1894), S. 17-26. Vgl. dazu: König, Christoph: Literaturwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte in einem Literaturarchiv. In: König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit. [= Literatur und Archiv Band 8] München; New Providence; London; Paris: K. G. Saur 1996, S. 42.

9 Minors Vorstellungen regen einen Vergleich mit Hegels Überlegungen zu Herrschaft und Knechtschaft an, indem er ein ebensolches Verhältnis zwischen Literaturhistoriker (Herr) und Literaturarchivar (Knecht) propagiert.

diesem Forschungsschwerpunkt Jelinek möglicherweise überhaupt erst zur Sprache kommt, vorzudefinieren. Hier findet eine Vorselektion in Grundzügen statt, die möglicherweise einen Einfluss auf die weitere Beschäftigung zu diesem Thema ausübt. Christoph König verweist auf einen Sammelband¹⁰ zu literarischen Ausstellungen in Deutschland, der anschaulich macht, wie die Form von Dokumentation, Präsentation und Kommentierung von Quellen durch die Literaturarchive und Dokumentationsstellen „ganz gehörig mitbestimmt“ wurde. Was bewahrt und weitergegeben wird, kann in einen zukünftigen Diskurs einfließen, was für nicht bewahrenswert erachtet wird, wird eher nicht in den Schärfebereich der Forschung rücken. Arnold Esch bringt dies auf den Punkt, indem er die Überlieferungs-Absichten einer Zeit als entscheidenden Faktor für die Überlieferungs-Chance einer Materie benennt¹¹. Kaum dreißig Jahre jüngster Literaturgeschichte gilt es im Fall Elfriede Jelineks zu überblicken und dennoch hat das Projekt eines Werkverzeichnisses ungeahntes aus den Tiefen des Vergessens zu bergen vermocht, im vollen Bewusstsein, dass diese Unternehmung zahlreichen Aussagen und Stellungnahmen der Autorin zwangweise zuwiderlaufen musste.

3. Gedächtnis, Erinnerung und das Archiv

Es geht im wissenschaftlichen Bemühen um eine kulturelle Gedächtnisbildung vornehmlich zum literarischen Werk Jelineks und um eine kritische Beleuchtung einer andererseits instrumentalisierten und kollektiven Gedächtnisbildung, die bestimmt ist von einer vereinnahmenden Wir-Mentalität¹² - ein Phänomen, das anhand der medialen, journalistischen und populärwissenschaftlichen Rezeption der Autorin kontinuierlich zu beobachten ist. Die Verleihung des Literaturnobelpreises hat hier eine fragwürdige

10 Ebeling, Susanne u.a. (Hg.): Literarische Ausstellungen von 1949 bis 1985. Bundesrepublik Deutschland - Deutsche Demokratische Republik. Diskussion, Dokumentation, Bibliographie. [= Literatur und Archiv Band 5] München 1991. Vgl. dazu: König, Christoph: Literaturwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte in einem Literaturarchiv. In: König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit. [= Literatur und Archiv Band 8] München; New Providence; London; Paris: K. G. Saur 1996, S. 43.

11 Vgl. Esch, Arnold: Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall. In: Historische Zeitschrift 240 (1985), S. 529-570. Zit. nach: Auer, Leopold: Zur Rolle der Archive bei der Vernichtung und (Re-)Konstruktion von Vergangenheit. In: Csáky, Moritz; Stachel, Peter (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Wien: Passagen-Verlag 2000, S. 58.

12 Vgl. Assmann, Jan: Körper und Schrift als Gedächtnisspeicher. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis. In: Csáky, Moritz; Stachel, Peter (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Wien: Passagen-Verlag 2000, S. 207.

Produktion von anschniegsamer Vereinnahmung und nicht zuletzt eine randwissenschaftliche Mythenkonstruktion zu Person und Biographie der Autorin in Gang gesetzt. Dieser feststellbare Gegensatz zwischen kultureller und kollektiver Gedächtnisbildung lässt die Idee eines Archivs, eines Verzeichnisses - kurzum: eines Gedächtnisverfahrens in Form von Speicherung und systematischer Ordnung nur noch wichtiger erscheinen. Siegfried J. Schmidt weist darauf hin (und bei Stefan Iglhaut wird der Gedanke erneut aufgegriffen), dass das menschliche Gedächtnis gerade nicht als Bibliothek und Erinnerung, nicht als Abruf aus einer Datenbank funktioniert, obwohl immer noch eine Äquivalenz zwischen Gedächtnis/Erinnerung und kulturellen Speicherprozessen unterstellt wird. Erinnerung werde vielmehr durch die dauerhaft angelegten kognitiven Strukturen „prozessualisiert“ und funktioniert daher wie eine Wahrnehmungssynthese aus vielen Einzelaspekten¹³. Daher kann der Ansatz, ein „Porträt“ zur Erinnerung über das Leben und Schaffen einer Autorin unter mehrheitlicher Einbeziehung autobiographischer Aussagen oder mündlicher Erinnerungsbeiträge von ZeitgenossInnen dem Anspruch einer Biographie niemals gerecht werden. Die Erinnerung wird so zum rein konstruktiven und nicht rekonstruierenden Akt des menschlichen Gedächtnisses¹⁴. Gegenüber einer populärwissenschaftlichen und auf Basis von „Home-Stories“ und Anekdoten rekonstruierenden biographistischen Herangehensweise an ein literarisches Werk wird sich der Wert einer systematischen und mit kartographischer Genauigkeit¹⁵ betriebenen Werkaufarbeitung langfristig zeigen - und nicht anhand

13 Vgl. Schmidt, Siegfried J.: Gedächtnis - Erzählen - Identität. In: Assman, Aleida; Harth, Dietrich (Hg.): Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt am Main 1991, S. 390. Zitiert nach: Iglhaut, Stefan: Interaktiv. Vom Archivieren zum Navigieren. Anmerkungen zu „Deep Storage“ und zum Medium der Verfügbarkeit. In: Schaffner, Ingrid; Winzen, Matthias (Hg.): Deep Storage. Arsenal der Erinnerung. München; New York: Prestel 1997, S. 175.

14 Vgl. Iglhaut, Stefan: Interaktiv. Vom Archivieren zum Navigieren. Anmerkungen zu „Deep Storage“ und zum Medium der Verfügbarkeit. In: Schaffner, Ingrid; Winzen, Matthias (Hg.): Deep Storage. Arsenal der Erinnerung. München; New York: Prestel 1997, S. 175.
Zahlreiche objektiv gesammelte und verglichene Daten zu Leben und Werk Elfriede Jelineks, die sich durch die Arbeit am Werkverzeichnis ergaben, lassen auf solche „konstruktiven Akte“ in der persönlichen Erinnerung der Autorin schließen. Als Beispiel sei weiters die Aufarbeitung des Nachlasses von Ernst Jandl am Österreichischen Literaturarchiv genannt, in deren Zusammenhang außerliterarische Befunde, wie etwa Steuerunterlagen, zur Rekonstruktion eines Schaffensprozesses herangezogen wurden, um allzu ungenauen und konstruierten Erinnerungszusammenhängen von ZeitzeugInnen zu entgegenen. Von einer derartig exakten Befundlage kann in der literaturwissenschaftlichen Grundlagenforschung zu Lebzeiten einer Autorin natürlich nicht ausgegangen werden.

15 Vgl. dazu: Deleuze, Gilles; Guattari Félix: Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie. Berlin: Merve-Verlag 1997, S. 23-24: Hier muss den Prinzipien einer „genetischen Achse“ entgegenget werden: diese sind „in erster Linie Prinzipien der Kopie [im Original kursiv, Anm.] und deshalb unendlich reproduzierbar [...] Das Ziel dieser Logik ist die Beschreibung eines bestehenden Zustandes, der Ausgleich intersubjektiver Beziehungen oder die Erforschung eines bereits vorhandenen Unbewußten, das in den dunklen Winkeln von Gedächtnis und Sprache verborgen ist. [...] Die Karte ist das Gegenteil einer Kopie, weil sie ganz und gar auf ein Experimentieren als Eingriff in die Wirklichkeit orientiert ist.

Der Beitrag von Archiven kann von der Bewahrung von Gedächtnis bis zur (annähernden) Rekonstruktion von Vergangenheit reichen¹⁷. Eher zufällig spricht Auer eine Problematik im Umgang mit einer in fernerer Zukunft zu erwartenden Arbeit am Nachlass Elfriede Jelineks an, wenn er die Rekonstruktion des Vergangenen über unterschiedliche archivalische Quellen mit dem Wiederherstellen bereits gelöschter Computerinformationen vergleicht: Die seit Mitte der achtziger Jahre am Computer schreibende Autorin könnte durch diese Arbeitsweise sämtliche Konzepte, Vorstufen oder verworfene Textvarianten für immer unzugänglich machen, konterkariert diese „Sicherheitslücke“ allerdings durch das Anfertigen und Verwahren von Ausdrucken auf Papier und auch wenn sie durch vereinzelte Interviewaussagen über persönlichen „Rückzug“ und „Verschwinden“ von sich hören macht, so steht doch fest: die Daten und Texte sind mindestens zweifach gesichert.

Erstmals stellte sich durch das Proseminar „Elfriede Jelinek und die Musik“ für das am Institut befindliche Archiv die Frage nach einer freien Verfügbarmachung von Forschungsunterlagen für die SeminarteilnehmerInnen, konkret nach einem Zugang zu audiovisuellen Medien, die im Laufe der Arbeiten am „Werkverzeichnis Elfriede Jelinek“ gezielt beschafft wurden oder sich angesammelt hatten. Die Seminarthemen schöpften aus musikbezogenen Werkaspekten bei Jelinek, so zum Beispiel ihren Opernlibretti, Texten zu Kompositionen oder etwa ihrem Hörspielschaffen. Werke Elfriede Jelineks aus diesen Bereichen konnten dank der Sammlungstätigkeit der letzten Jahre nun ohne große Umwege und in Übersichtlicher Form inneruniversitär anschaulich gemacht werden, mit der Einschränkung allerdings, dass eine freie Weitergabe von Archivaufzeichnungen an die teilnehmenden StudentInnen von Seiten des „Elfriede Jelinek-Forschungszentrums“ unterlassen wurde, da für Tonaufzeichnungen und auch Rundfunktyposkripte keine Rechtssicherheit diesbezüglich besteht. Die Beschränkung wirkte sich dahingehend aus, dass diese Art von Archivmaterial ausschließlich in den archiveigenen Räumlichkeiten

Die Karte reproduziert kein in sich geschlossenes Unbewußtes, sie konstruiert es.“

16 Vgl. dazu: Koberg, Roland; Mayer, Verena: *elfriede jelinek. ein porträt*. Reinbek: Rowohlt 2006. sowie dazu: Mattheiss, Uwe: *Umbau eines Kunstwerks*. In: taz, 26.1.2006: „Der problematischen Tradition der biografischen Form ausweichend, ziehen sich die beiden Autoren Verena Mayer und Roland Koberg auf ihre Subjektivität zurück und nennen die Arbeit Porträt. Das scheint zunächst zu immunisieren gegen eine Kritik an der Gewichtung und der Auswahl des Materials, kommt der Porträtist doch nicht umhin, sich auf einen Bildausschnitt und eine Perspektive festzulegen.“

17 Auer, Leopold: *Zur Rolle der Archive bei der Vernichtung und (Re-)Konstruktion von Vergangenheit*. In: Csáky, Moritz; Stachel, Peter (Hg.): *Speicher des Gedächtnisses*. Wien: Passagen-Verlag 2000, S. 63.

eingesehen oder abgehört werden konnte. Sämtliches Begleitmaterial etwa zu den Hörspielen (Rezensionen, Vorankündigungen, Programmtexte, Produktionsblätter), wie es im Werkverzeichnis zu Elfriede Jelinek erfasst wurde, ist aufgrund seiner ansonsten ebenfalls öffentlichen Verfügbarkeit diesen Beschränkungen nicht unterworfen. Grundsätzlich aber bietet diese Ausgangslage trotz ihrer Einschränkungen eine gute Basis für die Förderung einer Jelinekforschung abseits der breitgetretenen Pfade (etwa der Romane).

4. Die Quellenlage zu Elfriede Jelineks Hörspielen als Fallbeispiel

Im „Werkverzeichnis Elfriede Jelinek“ kann man zwei größere Kapitel zum Thema „Hörspiele“ finden, die sich jeweils über etwa 30 (Kapitel zu eigenen Hörspielen) beziehungsweise 15 (Kapitel zu Hörspielbearbeitungen¹⁸) Seiten erstrecken. In diesen beiden Kapiteln sind die vorhandenen Werke mit Daten, Inhaltsangaben und kürzeren Textzitate dargestellt, die Angaben führen aber über eine bloße „bibliographische“ Angabe dennoch hinaus.

Es liegt nahe, dass Werke und Sekundärmaterialien, die bis frühestens 1972 („Wien West“ und „Wenn die Sonne sinkt“) zurückreichen, leicht auffindbar, überschaubar und erfassbar sein müssten. Der Zeitraum von 1972 bis heute ist nicht aus unserem näheren historischen Horizont verschwunden und stellt keine für das historische Bewusstsein verjäherte Materie dar, die obigen Ausführungen zu Überlieferungsabsichten und Überlieferungschancen allerdings kommen hier zur Geltung.

Man stößt unweigerlich auf Schwierigkeiten bei dem Versuch, grundlegende Daten und Angaben zu Produktionen aus dem Bereich der „Kulturprogramme“ in gesicherter Form zusammenzutragen und auszuwerten, es ist aber anzunehmen, dass gerade jene

¹⁸ Die Begriffe „eigene Hörspiele“ sowie „Hörspielbearbeitungen“ bedürfen einer kurzen Erklärung: Von „eigenen Hörspielen“ der Autorin kann gesprochen werden, wenn die für den Rundfunk zur Vertonung bearbeitete Textfassung nachweislich von Elfriede Jelinek verfasst wurde, „Hörspielbearbeitungen“ hingegen umfassen jene Rundfunkproduktionen, denen dramaturgische Bearbeitungen von Texten Jelineks durch Dritte zu Grunde liegen. Die dramaturgische Aufteilung von Sprechpassagen, so sie nicht von Jelinek selbst stammen, wäre bereits ein Kriterium, um diese Produktion als „Hörspielbearbeitung“ zu bezeichnen.

Rundfunkprogramme, die „intellektuell anspruchsvolle Wort- und Musiksendungen“¹⁹ vermitteln, noch die am besten dokumentierten im an sich flüchtigen Medium Radio sind. Als Material findet man zumindest Programmbücher, kurze Zeitungsankündigungen und oft als einzige Datenquelle sogenannte „Produktionsblätter“, die von den Rundfunkanstalten begleitend zur Produktion erstellt werden und auf denen zumeist ein offizieller Presstext, die wichtigsten technischen Daten und die beteiligten Personen vermerkt sind - wie die Erfahrung gezeigt hat, vielfach in lückenhafter Form und keinesfalls einer einheitlichen Norm folgend, schon gar nicht bei Gemeinschaftsproduktionen mehrerer Rundfunkanstalten.

Ein einigermaßen exaktes Ergebnis von Daten und Angaben zu den einzelnen Produktionen zu erzielen, war somit die Hauptaufgabe für diese Abschnitte des Werkverzeichnisses und doch wäre durch bloße Kollation der leicht greifbaren schriftlichen Quellen und Verzeichnisse nur eine Anhäufung von Überlieferungsmängeln und nachweislichen Fehlern entstanden. Die Arbeit hat zu der Einsicht geführt, dass sogar schriftlichen Belegen in diesem Fall nicht zu vertrauen war, auch wenn die Spur zu einer kompetent anmutenden Stelle führte - oftmalige persönliche Kontaktaufnahmen und telefonische Recherchen zu Detailfragen waren unvermeidlich. Zwei ambitionierte Werke, die zunächst als Grundlage für die ergänzenden Recherchen dienen seien genannt: zum einen das von Franz Hiesel und dem ORF herausgegebene „Repertoire 999“²⁰ und „Das Hörspiel-Archiv“²¹, begründet und herausgegeben von Günter Zeutzschel. Beide Werke sind der Form nach eine Datenblattsammlung zu Hörspielen aus dem deutschen Sprachraum und boten Anregungen für die Weiterentwicklung der Hörspiel-Werkeinträge im Werkverzeichnis. Im Vorwort zu „Repertoire 999“ begründet Christoph Buggert - zum Zeitpunkt des Erscheinens Hörspielleiter des Hessischen Rundfunks - die prinzipielle Notwendigkeit einer derartigen Unternehmung folgendermaßen:

„Wie lässt sich der akustischen Kunst ein Gedächtnis anerkennen; wie kann man dem, was sekundenschnell vergeht, mehr Dauer geben; wie begegnen wir der Traditionsvergessenheit in den elektronischen Medien. [...] Gewissermaßen aus natürlichen Gründen war eine Fürsorge dieser

19 Bleicher, Joan: Vom Verschwinden der Klangkunst im Musikteppich des Formatradios. In: Stuhlmann, Andreas (Hg.): Radio-Kultur und Hör-Kunst. Zwischen Avantgarde und Popularkultur 1923-2001. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, S. 76-82.

20 Vgl. Hiesel, Franz: Repertoire 999. Literaturdenkmal-Hörspiel. Wien: ORF 1990.

21 Vgl. Zeutzschel, Günter (Hg.): Das Hörspiel-Archiv. Karlsruhe: Rheinverlag Günter Zeutzschel, o.J.

Art bislang kaum erforderlich: Die Gattung Hörspiel ist so jung, dass diejenigen, die von Anfang an dabei waren, noch unter uns leben. Inzwischen aber gibt es allerorten Wachablösen. Die nachgewachsene Dramaturgengeneration ist so hinreichend mit neuen Texten eingedeckt, daß es des Rückgriffs auf die Archive scheinbar nicht bedarf [...]“²²

Sowohl bei Hiesels als auch Zeutschels Hörspielarchiven wird man allerdings auf Lücken stoßen. Fehlende oder gar unrichtige Sendedaten, fehlende Angaben zu beteiligten Personen (Sprecher wie technisches Personal), eine kaum existente Aufarbeitung der verwendeten Hörspielmusik und vernachlässigte Angaben zu eventueller Sekundärliteratur sind die Probleme, die in zahlreichen Einzelkontakten und langer Recherche vor allem bei den damals produzierenden Rundfunkanstalten zu klären waren. Mehrmals standen widersprüchliche Angaben zu einem Hörspiel einander gegenüber - in diesem Fall war eine Entscheidung notwendig und letztgültiger Beleg war im Zweifelsfalle entweder das Produktionsblatt der produzierenden Rundfunkanstalt oder persönliche Auskünfte zumeist von den jeweiligen ChefdramaturgInnen, sofern diese die Produktionsbedingungen noch nachverfolgen konnten.

Angaben zu verwendeten Hörspielmusiken sowie zu beteiligten MusikerInnen, wenn vorhanden, werden üblicherweise nicht zusammen mit den übrigen Produktionsdaten aufgezeichnet - sofern sie überhaupt bewahrt werden. Hier ist es zumindest - wenn auch nicht vollständig - gelungen, das noch Vorhandene zu rekonstruieren anhand von Titelaufstellungen verwendeter Musikstücke, die zumeist als Meldung an die Verwertungsgesellschaften und zum Zweck der Tantiemenabrechnung mit den MusikerInnen angelegt wurden. Fehlende Angaben wie beispielsweise die Längen der Musiktitel oder eindeutige Angaben zu Komposition und Urheberschaft werden mit ziemlich geringer Wahrscheinlichkeit, allenfalls zufällig, noch ergänzt werden können. Die an Hörspielproduktionen beteiligten Personen sind heute, bis zu 30 Jahre danach, kaum bis gar nicht mehr kontaktierbar oder können oft keine genauen Details zu den Produktionsumständen rekonstruieren.

Ein kleiner Sprung in unsere Gegenwart: Was hat sich an der Materialienlage zu den rezenten Produktionen im Bereich „Literatur als Radiokunst“²³ geändert? Wie gesagt,

22 Buggert, Christoph: Rede zur Einweihung des Franz-Hiesel-Denkmal. In: Hiesel, Franz (Hg.): Repertoire 999. Literaturdenkmal-Hörspiel. Wien, ORF 1990.

23 Vgl. dazu: Zintzen, Christiane: Literatur als Radiokunst. In:

Hiesels Nachschlagewerk reicht bis 1990, Zeutschels maschineschriebenes „Hörspiel-Archiv“, das eine periodische Erscheinungsweise mit Abonnement-System zum Prinzip hatte, schaffte den Sprung in die 90er Jahre erst gar nicht mehr. Zu ein paar aktuellen Versuchen, sich der Hörspielproduktion digital anzunähern seien wertungsfrei einige Weblinks²⁴ empfohlen.

Diese Online-Datenbanken sind natürlich nur jeweils so gut, wie ihre BetreuerInnen und da es sich größtenteils um private Initiativen handelt, ist nie mit einer lückenlosen Erfassung aller Daten und Werke zu rechnen - dass die privaten Datenbanken meist bessere Suchergebnisse und richtigere Angaben liefern als etwa vergleichbare Online-Archive der Rundfunkanstalten, zeigt, dass nach wie vor kein allzu großer Wert auf fundierte Dokumentation gelegt wird oder im ohnehin budgetär an den Rand gedrängten Bereich von „Literatur als Radiokunst“ kaum noch Geldmittel hierfür vorhanden sein dürften.

Zumindest bei den Produktionen von und auf Grundlage von Texten Elfriede Jelineks ist die Situation durch das Werkverzeichnis nun überschaubarer geworden. Nicht aufgefundene Materialien aus der Zeit von 1972 bis zum Erscheinen des Verzeichnisses 2004 müssen entweder als verloren gelten oder können durch zufällige Funde noch ergänzt werden. Alle zukünftigen Arbeiten verlangen nach einer raschestmöglichen Erfassung, am besten, während diese noch im Prozess ihres Entstehens sind. Nur so sind die Beteiligten direkt ansprechbar und alle Informationen zu den Produktionen können abgefragt werden. Die Informationspolitik der Rundfunkanstalten hat sich glücklicherweise insofern verbessert, als sowohl über Internet, gedruckte Programmbücher, Presseaussendungen und fallweise sogar Rezensionssammlungen auf Anfrage bereitwillig Auskunft über aktuelle Produktionen gegeben wird und im Unterschied noch zu den 70er und 80er Jahren mit einer Veröffentlichung des akustischen Endprodukts als Tonträger (Tendenz steigend!) zu rechnen ist, wohl aus ökonomischen Gründen als auch, weil wir es hier mit einem Medium zu tun haben, das zur Erlangung von Aufmerksamkeit heute wesentlich marktschreierischer auftreten muss und die alleinige Verbreitungsebene der

<http://www.kunstradio.at/PROJECTS/LITERATURE/> (8.3.2006)

24 <http://www.hoerspiel.com> (8.3.2006, Private Seite rund um das Thema „Hörspiel“)

<http://www.hoerdat.in-berlin.de> (8.3.2006, Private Hörspieldatenbank, umfangreicher als „offizielle“ Datenbanken)

<http://www.dra.de> (8.3.2006, Deutsches Rundfunkarchiv)

<http://www.hoerspiele.co.at> (8.3.2006, Online Hörspielarchiv des ORF, betreut von Konrad Zobel, Leiter der ORF-Abteilung „Literatur & Hörspiel“)

Rundfunksendung häufiger verlässt als dies noch vor 20 oder 30 Jahren der Fall war - eine Entwicklung, die ihre eigene kritische Diskussion noch verlangt.

5. Vom Aufbewahren, Vernichten und Verstecken: Der Kampf um das Material

Die Problematik fundierten Sekundärmaterials am Fallbeispiel der Hörspielproduktionen Elfriede Jelineks (aber eine ähnliche Lage ist mit Sicherheit nicht auf das akustische Werk dieser Autorin beschränkt) wäre vielleicht noch vernachlässigbar oder sekundär, würde der Versuch einer wissenschaftlichen Aufarbeitung und Auseinandersetzung nicht vor einer viel größeren Hürde stehen: Der faktische Nichtverfügbarkeit eines Großteils des Primärwerks überhaupt. Die Forschung hat hier mit einer Situation zu kämpfen: der so gut wie völligen Unzugänglichkeit von Rundfunkarchiven. Tjebbe van Tijen, der unter anderem 1990 das Amsterdamer Internationale Institut für Sozialgeschichte mitbegründete, spricht dies in einem Interview im Zusammenhang mit der Copyright-Problematik medialer Aufzeichnungen aus den 60er und 70er Jahren an. Foto-, Video- und Rundfunkarchive sind hermetische Institutionen und zeitgleich mit einem zunehmenden Obsoletwerden von Copyrights wird mit Härte darum gekämpft, diese aufrechtzuerhalten. Van Tijen beschreibt die für ihn „schizophrene Situation“: die Unmöglichkeit von Videokopien gegenüber einer Möglichkeit von Aufzeichnungen einer Fernsehausstrahlung, das Rätsel, warum Rundfunkanstalten ihre Sendungen nicht für wenig Geld verkaufen, anstatt sie unter Verschluss zu halten.

„Es gibt allerlei Eigentumsbeschränkungen und Fiktionen über das Geld, das Sendungen angeblich einbringen können, wodurch die Sachen auf den Regalen liegenbleiben. Wir sind von einem Großteil der eigenen Kultur abgeschnitten, und das waren wir schon von den Museen gewöhnt, die höchstens 5% ihrer Sammlung ausstellen. Kuratoren, und das gilt auch für mich, sind Gefängniswärter, die ab und zu einige ihrer Knastbrüder zum Hofgang führen. Wir leben noch immer im 18. Jahrhundert: Andere treffen für uns die Auswahl.“²⁵

Diese Einschränkung der Auswahl stellt aber gerade für die gewollte Aufarbeitung eines vollständigen Autorinnenwerks eine aus wissenschaftlicher Perspektive unzumutbare

25 Lovink, Geert: Im Gespräch mit Tjebbe van Tijen. „Wir sammeln nicht länger den Träger, sondern die Information“. In: Schaffner, Ingrid; Winzen, Matthias (Hg.): Deep Storage. Arsenele der Erinnerung. München; New York: Prestel 1997, S. 171.

Hürde dar, vor die all jene gestellt sind, die sich in Einzelarbeiten dem Werk Elfriede Jelineks widmen. Gewiss spielt eine „Angst vor dem Verschwinden“ maßgeblich mit und läuft, glaubt man entsprechenden und kontinuierlich auftretenden Interviewaussagen Elfriede Jelineks, möglicherweise der Autorinnenintention zuwider. Dass es unmöglich ist, bei Jelinek Haltungen von dauerhafter Gültigkeit festzustellen, zeigt etwa ihre Äußerung in einem Interview von 1985:

„Ich kann mich aus gar nichts lösen. [...] Ich kann zum Beispiel nichts wegwerfen. Kein Papier, das ich beschrieben habe, nicht einmal ein leeres Lidschattenetui oder eine leere Lippenstiftöhülse. Und wenn ich es wegwerfe, dann unter furchtbaren Qualen. Ich habe das Gefühl, das bin ich, es ist ein Teil von mir... [...].²⁶“

Der Aspekt gewollter Destruktion von Erinnerung durch AutorInnen könnte in einer Epoche chronischer Überproduktion durchwegs im Sinne eines ökologischen Zusammenhangs gesehen werden: Wenn alles Produzierte nützlich und archivierbar wird, geraten die Möglichkeiten des Abbaus und der Destruktion abhanden²⁷. Zur Illustration eines Gegenbeispiels dient etwa Goethes kleiner Aufsatz „Archiv des Dichters und Schriftstellers“, in welchem als eine der Hauptaufgaben „eine reinliche ordnungsgemäße Zusammenstellung aller Papiere, besonders solcher, die sich auf mein schriftstellerisches Leben beziehen, wobei nichts vernachlässigt noch unwürdig geachtet werden sollte“²⁸ festgelegt. Der Konflikt jedoch zwischen Archivbestrebungen und gezielt autodestruktiven Autorinnenintentionen wird so schnell nicht zu lösen sein - Jelineks Textproduktion als „Autodestructive Art“, analog etwa zum künstlerischen Konzept eines Gustav Metzger. Anhand zweier aktueller Beispiele ist Jelineks Vorgehen in neuer Dimension zu beobachten: Ein zu Gert Jonkes sechzigstem Geburtstag am 15. Februar 2006 im Wiener Akademietheater von SchauspielerInnen verlesener Text musste nach der Lesung zerrissen werden und der Text „Ulrike Maria Stuart“ war mit dem Hinweis auf die rein rechtlich noch nicht erfolgte Veröffentlichung mit dem Hinweis „im Netz vom 27.2.-

26 Molden, Hanna: Elfriede Jelinek. Die kultivierte Neurose. In: *Cosmopolitan* 5/1985, S. 33.

27 Vgl. Hoffmann, Justin: Die Angst vor dem Verschwinden. In: Schaffner, Ingrid; Winzen, Matthias (Hg.): *Deep Storage. Arsenale der Erinnerung*. München; New York: Prestel 1997, S. 269.

28 Goethes Werke. Hrsg. im Auftr. der Großherzogin Sophie von Sachsen [Abt. I] Bd. 41/2. Weimar: 1903, S. 400. Zit. nach: Meyer, Jochen: Erschließungsmodelle und die Bedürfnisse der Forschung. Das „Marbacher Memorandum“ des Deutschen Literaturarchivs. In: König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): *Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit*. [= *Literatur und Archiv* Band 8] München; New Providence; London; Paris: K. G. Saur 1996, S. 175.

29.[sic!]2.2006“ nur zeitlich begrenzt auf der Webseite der Autorin abruf- und lesbar²⁹. Spätestens seit der Verleihung des Literaturnobelpreises im Oktober 2004 ließ Jelinek an dieser Strategie keinen Zweifel mehr, wie eine Interviewpassage vom 8.12.2004 zeigt:

„DIE WELT: Ist es für Sie denkbar, eines Tages mit dem Schreiben überhaupt aufzuhören? Nicht, weil Sie nicht mehr können, sondern weil Sie nicht mehr wollen?

Jelinek: Ja, das ist für mich absolut denkbar. Noch denkbarer wäre es, zu schreiben, aber nichts mehr zu veröffentlichen, um mich zu schützen.“³⁰

Unter diesen Voraussetzungen wird die Fortführung eines Literaturarchivs und Forschungszentrums zu Lebzeiten der Autorin allerdings nicht hinfällig. Informationen, deren Qualität die Nulldauerhaftigkeit ist, können vielleicht nicht zu einem beliebigen späteren Zeitpunkt nachrecherchiert werden, die Betrachtung derartiger Entwicklungen und „Produktionsphasen“ im Schreiben der Autorin öffnet selbst wiederum Räume für die Literaturwissenschaft. Die solchen Prozessen unterworfenen Texte gewinnen den Charakter spontaner und performativer Happenings, die gezielt mit dem Reiz der Nichtwiederholbarkeit spielen, im Falle Jelineks übrigens durchaus in gewisser Tradition stehend, Jelineks Schreiben hat seit frühesten Jahren überaus produktiv Texte hervorgebracht, die für ganz bestimmte und einmalige Zwecke gedacht waren: Das nie realisierte Konzept für die aktionistische Performance „rotwäsche“ oder Jelineks Reden für Demonstrationen sind die markantesten Beispiele - Textproduktion der direkten Äußerung.

6. Schlussbemerkung

„Alles ist Bei-Spiel“, vermerkte Heimito von Doderer im Eintrag „Direkt und indirekt“ seines „Repertoriums“, denn, so Doderer weiter: „Sämtliche Lebensäußerungen eines Schriftstellers, Werke, Rede, Brief, Haltung, Handlung, sind Bei-Spiele, Marginalia. Der Text bleibt unveröffentlicht.“³¹

Es wird nicht zuletzt an den Archiven und Forschungseinrichtungen liegen, welche Bei-

29 Jelinek, Elfriede: Ulrike Maria Stuart. In: <http://www.a-e-m-gmbh.com/wessely/fmaria.htm> (27.2.2006)

30 Weinzierl, Ulrich: „Sprachschöpfung ist eine Art Lustkotzen“. In: Die Welt, 8.12.2004.

31 Doderer, Heimito von: Repertorium. Ein Begreifbuch von höheren und niederen Lebens-Sachen. Hg. von Dietrich Weber. (= Beck'sche Reihe; 1158) München: Beck 1996, S. 51.

Spiele zur Rekonstruktion dieses in seiner Gesamtheit immer uneinsehbaren Textes „Elfriede Jelinek“ zur Verfügung stehen und erhalten bleiben.

7. Literaturverzeichnis

Assmann, Jan: Körper und Schrift als Gedächtnisspeicher. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis. In: Csáky, Moritz; Stachel, Peter (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Wien: Passagen-Verlag 2000, S. 199-213.

Auer, Leopold: Zur Rolle der Archive bei der Vernichtung und (Re-)Konstruktion von Vergangenheit. In: Csáky, Moritz; Stachel, Peter (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Wien: Passagen-Verlag 2000, S. 57-66.

Bleicher, Joan: Vom Verschwinden der Klangkunst im Musikteppich des Formatradios. In: Stuhlmann, Andreas (Hg.): Radio-Kultur und Hör-Kunst. Zwischen Avantgarde und Popularkultur 1923-2001. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, S. 76-82.

Buggert, Christoph: Rede zur Einweihung des Franz-Hiesel-Denkmal. In: Hiesel, Franz (Hg.): Repertoire 999. Literaturdenkmal-Hörspiel. Wien, ORF 1990, unpag.

Csáky, Moritz; Stachel, Peter (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Wien: Passagen-Verlag 2000.

Deleuze, Gilles; Guattari Félix: Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie. Berlin: Merve-Verlag 1997.

Dilthey, Wilhelm: Archive für Literatur. In: Deutsche Rundschau (Berlin) 58(1889), S. 360-375.

Doderer, Heimito von: Repertorium. Ein Begreifbuch von höheren und niederen Lebens-Sachen. Hg. von Dietrich Weber. (= Beck'sche Reihe; 1158) München: Beck 1996.

Hiesel, Franz (Hg.): Repertoire 999. Literaturdenkmal-Hörspiel. Wien, ORF 1990.

Hoffmann, Justin: Die Angst vor dem Verschwinden. In: Schaffner, Ingrid; Winzen, Matthias (Hg.): Deep Storage. Arsenale der Erinnerung. München; New York: Prestel 1997, S. 269-272.

Iglhaut, Stefan: Interaktiv. Vom Archivieren zum Navigieren. Anmerkungen zu „Deep Storage“ und zum Medium der Verfügbarkeit. In: Schaffner, Ingrid; Winzen, Matthias (Hg.): Deep Storage. Arsenale der Erinnerung. München; New York: Prestel 1997, S. 174-176.

Janke, Pia (Hg.): Werkverzeichnis Elfriede Jelinek. Wien: Edition Praesens 2004.

Jelinek, Elfriede: Ulrike Maria Stuart. Königinnendrama. In: <http://www.a-e-m-gmbh.com/wessely/fmaria.htm> (27.2.2006).

König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit. [= Literatur und Archiv Band 8] München; New Providence;

London; Paris: K. G. Saur 1996.

König, Christoph: Literaturwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte in einem Literaturarchiv. In: König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit. [= Literatur und Archiv Band 8] München; New Providence; London; Paris: K. G. Saur 1996, S. 39-48.

Kruse, Joseph A.: Thesen zum Thema der Kooperation von Literaturarchiven und Literaturwissenschaft. In: König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit. [= Literatur und Archiv Band 8] München; New Providence; London; Paris: K. G. Saur 1996, S. 243-244.

Lamb-Faffelberger, Margarete: Interview mit Elfriede Jelinek. In: Lamb-Faffelberger, Margarete: Valie Export und Elfriede Jelinek im Spiegel der Presse. Zur Rezeption der feministischen Avantgarde Österreichs. Frankfurt am Main: Lang 1992, S. 183-200.

Lovink, Geert: Im Gespräch mit Tjebbe van Tijen. „Wir sammeln nicht länger den Träger, sondern die Information“. In: Schaffner, Ingrid; Winzen, Matthias (Hg.): Deep Storage. Arsenale der Erinnerung. München; New York: Prestel 1997, S. 170-173.

Mattheiss, Uwe: Umbau eines Kunstwerks. In: taz, 26.1.2006.

Meyer, Jochen: Erschließungsmodelle und die Bedürfnisse der Forschung. Das „Marbacher Memorandum“ des Deutschen Literaturarchivs. In: König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit. [= Literatur und Archiv Band 8] München; New Providence; London; Paris: K. G. Saur 1996, S. 175-188.

Minor, Jacob: Centralanstalten für die literaturgeschichtlichen Hilfsarbeiten. In: Euphorion (Bamberg) 1(1894), S. 17-26.

Molden, Hanna: Elfriede Jelinek. Die kultivierte Neurose. In: Cosmopolitan 5/1985, S. 30-35.

Müller-Funk, Wolfgang: Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung. Wien: Springer-Verlag 2002.

Schaffner, Ingrid; Winzen, Matthias (Hg.): Deep Storage. Arsenale der Erinnerung. München; New York: Prestel 1997.

Stuhlmann, Andreas (Hg.): Radio-Kultur und Hör-Kunst. Zwischen Avantgarde und Popularkultur 1923-2001. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001.

Weinzierl, Ulrich: „Sprachschöpfung ist eine Art Lustkotzen“. In: Die Welt, 8.12.2004.

Zintzen, Christiane: Literatur als Radiokunst. In:
<http://www.kunstradio.at/PROJECTS/LITERATURE/> (8.3.2006)